

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 144.

Pränumerationspreise:  
für Laibach: Ganzj. fl. 9-40;  
Zustellung ins Haus wöchentlich 25 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Samstag, 26. Juni 1880.

Morgen: Ladislaus R.  
Montag: Leo II.

Insertionspreise: Ein-  
spaltige Petitzeile 4 fr., bei  
Wiederholungen 3 fr. An-  
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

## Taaffe - Dunajewski.

Noch vor kurzem wurde die bevorstehende Reconstruction des Cabinets Taaffe und die böhmische Wahlreformfrage als zwei Anlässe betrachtet, bei deren Behandlung das gegenwärtige Regierungssystem aus der nebulösen Verschwommenheit seiner Politik heraustreten und das Ziel, welchem es augenscheinlich zusteuerte, mit größerer Bestimmtheit als bisher erkennen lassen werde. Taaffe liebt die Verfassungspartei nicht — das bezeugen die Auslassungen und Anfeindungen der Regierungsblätter; ebenso wenig will er sich den Nationalen zu eigen geben. Alles, was er anstrebt, ist nach officiöser Redeweise eine starke Regierung. Auf gut deutsch kann man darunter eine Regierung verstehen, welche das Parlament nach jeder Richtung beherrscht. Um ein solches constitutionelles System mit absolutistischer Spitze ins Leben zu rufen, mußte zuerst die Verfassungspartei, diese treue Hüterin des Parlamentarismus, welche Oesterreich einst das Bürgerministerium gab, in die Minorität gebracht werden. Dadurch erwarb man sich das Wohlwollen der verschiedenen Verfassungsgegner, mit welchen man ja, wenn man sie brauchte, von Fall zu Fall handeln und markten konnte, während man ihre Opposition schon vermöge der Vielgestaltigkeit der national-clerical-feudalen Sonderinteressen nicht zu fürchten brauchte. Um aber dem absoluten Ministerregiment, wie es Graf Taaffe beabsichtigt, eine unter allen Umständen verlässliche Stütze nach unten zu geben, sollte die Verfassungspartei durch Gewinnung eines Theiles ihres alten Anhangs durch die Regierung neuerdings geschwächt und der Einfluß der Regierung auf die verschiedenen Sorten der Verfassungsgegner durch Heranziehung einzelner Parteimänner in das Cabinet gesichert werden. Bekanntlich ist von diesem Programme nur der zweite Theil

geglückt. Nur die Nationalen, Clericalen und Feudalen sind kurzfristig genug, einzelner Portfeuillees und Zugeständnisse willen die Grundlage für Taaffes ministerielle Allmacht festigen zu helfen, während die Selbstanopferung Stremayrs auf die Verfassungspartei das gerade Gegentheil der angestrebten Wirkung hervorbrachte.

Alles das sind bekannte Thatsachen. Wir halten aber eine Recapitulation derselben deshalb für nothwendig, weil nur durch sie allein die Bedeutung klar wird, welche man dem gegenwärtigen Stande der Ministerkrisis beilegen muß. Wäre die gewünschte Bildung der Regierungs-Mittelpartei geglückt, so würde Graf Taaffe nicht mehr nothwendig haben, den Versöhnungsmantel materialisch um seine Hüften zu drapieren. Bald nach rechts, bald nach links Zugeständnisse versprechend oder Drohungen austheilend würde er mit Hilfe einer allezeit getreuen Kameleulenschar und auf den unverföhllichen Gegensatz zwischen den liberalen und den reactionären Elementen des Parlamentes gestützt, zwar über keine sich in ihrer Zusammensetzung stets gleichbleibende Majorität, aber doch über eine Majorität von Fall zu Fall verfügen und hätte es nicht mehr nothwendig, als politische Loreley sowohl an Nationale wie auch an Verfassungstreue seine officiösen Verlockungen zu richten. Aber so rasch auch, Dank der Kurzsichtigkeit der vereinigten Fractionen der Rechten, der Weizen Taaffe in die Blüte kam, so ist er doch noch lange nicht zum Schutte reis und kann daher auch die Lösung der gegenwärtigen Ministerkrisis noch lange nicht jene unzweideutige Klarheit über die eigentlichen Absichten Taaffes verbreiten, von der wir am Eingange unseres Artikels sprachen. Die erste Serie verfassungstreuer Mitglieder des Cabinets, welche Taaffe acquiriert hatte, um durch sie vielleicht doch einige naiv-vertrauensvolle oder durch Ehrgeiz geblendete Anhänger des Ver-

fassungsgedankens in die Laube der Mittelpartei zu locken, ist theilweise abgebraucht, wie Herr von Stremayr, oder fühlt, wie die Barone Horst und Korb, durchaus keinen Beruf in sich, dem ministeriellen Absolutismus als Lockvogel und parlamentarischer Stimmenfänger zu dienen. Da nun, wie wir vorausgesetzt, die Sache nach einem Ersatz in den Reihen der Verfassungspartei kein Resultat ergab, mußte man zu neuen Combinationen die Zuflucht nehmen, welche theilweise unter neuerlicher Verfassung des parlamentarischen Bodens zunächst das Bestreben erkennen lassen, daß es der Regierung darum zu thun sei, die Polen zum Kern der künftigen Mittelpartei zu machen. Der Abgeordnete Dunajewski soll nämlich dazu ausersehen sein, die Stelle Kriegsaus im Cabinet zu ersetzen. Die Feudal-Clericalen werden also in Zukunft nur mehr den Grafen Falkenhayn im Cabinet besitzten, dafür werden die Polen durch zwei Stimmen im Ministerrathe vertreten sein.

Warum Taaffe auf diese Combination verfiel, ist unschwer zu begreifen. An politischen Sonderrechten haben die Polen bereits so viel erschachert, daß sie diesbezüglich kaum mehr größere Anforderungen stellen können. Was sie jetzt brauchen, sind nur die drei Dinge des Grafen Montecucculi: „Geld, Geld und wieder Geld.“ Dann sind sie zu allem zu haben, und Graf Taaffe ist nicht der Mann, der wegen einer solchen allerdings wieder nur auf Unkosten der Steuerträger zu beschaffenden Kleinigkeit auf die Durchführung seines Regierungsprogrammes verzichten wollte. Wir dürfen auch darauf gefaßt sein, daß in nächster Zeit die Polen berufen sind, die Sturmbocke der Regierung gegen jede wie immer gearbeitete Opposition abzugeben. Sie waren ja einst auch der Verfassungspartei zu Diensten, als diese in einer schwachen Stunde sich herbeiließ, die Polen durch Zugeständnisse zu gewinnen. Jetzt stehen

## Steinleton.

### Das todte Meer.

Eine Stereoskopengeschichte. Von Auegg.  
(Schluß.)

„Sie sehen, daß ich krank und gebrochen sei und daß ich nicht mehr viel malen könnte, auch wenn ich wollte, und doch rathen Sie mir, dieses eine Bild noch zu malen: dies gefällt mir und ich werde es vielleicht noch versuchen.“ Damit grüßte er und gieng fort.

Während der diesem Zwiegespräche nächstfolgenden Abende wurde ich von dem Besuche der Stereoskopenausstellung abgehalten, und als ich wieder hinkam, fand ich meinen düsteren Kameraden vor dem Palastfenster sitzen, ohne hineinzusehen, und fand ihn so viel übler aussehend, daß ich ihn alsbald frug, wie es ihm gehe.

„Gut, sehr gut“, entgegnete er mit heiserer Stimme und mit fliegendem Athem, „es geht rasch vorwärts und die Hauptsache ist festgehalten.“

„Nicht um das Bild frug ich“, war meine Antwort, „sondern um Sie selbst. Ich befürchte, Ihnen schlecht gerathen zu haben; Sie sehen noch übler aus, seit Sie wieder malen.“

„O nein, gut gerathen“, erwiderte der junge Mann mit leuchtenden Augen; „es ist gut so und ist der rechte Schluß. Wenn Sie es nicht verschmähen, eine kleine Malerstube zu betreten“, fuhr er fort, „so würde es mich sehr freuen, wenn Sie das Bild ansehen würden, ehe es vollendet ist.“

Noch nie im Leben hatte ich mich so schmerzlich über etwas gefreut, als über diese Einladung, denn einerseits bot sie mir, was ich in meiner Theilnahme für diesen Fremden längst gewünscht, und andererseits klang sie so traurig, indem er ja aussah, wie einer, der überhaupt nichts anders mehr zu vollenden habe auf dieser Welt, als sein eigenes armes junges Leben.

Ein rauher Herbststurm empfing uns vor dem Thore des „blauen Fuchses“, und es that mir in der Seele weh, meinen Gefährten in seinem dünnen Röckchen neben mir hergehen zu sehen.

Ich zog seinen Arm unter den meinen und fühlte da erst recht, wie schwach und krank er sein mußte, denn er gieng mühsam und athmete schwer.

Vor einem einstöckigen Hause der Vorstadt, welches einem bekannten Blumengärtner gehörte, hielten wir an und stiegen langsam zu einer Dachstube hinan.

Diese war geräumig und mußte bei Tag hell und freundlich sein, weil sie ein großes breites Fenster hatte, wohl mit der Aussicht über die Gärten hin. Die Stube war auch rein und nett gehalten, aber von großer, an Dürftigkeit grenzender Einfachheit.

Die etlichen schönen Statuetten, die umherstanden, und der schwere türkische Teppich, der über das Bett hingebreitet lag, hoben die übrige Bescheidenheit noch mehr hervor und ließen erkennen, daß der junge Maler nicht immer so gewohnt habe, wie jetzt. Von allen Dingen, die mich bei dem Blicke auf neue Menschen und deren Leben beschäftigten und ergreifen, ist mir das Maß von Ergebung, von Verzichtleistung, das ich wahrnehme, das Wichtigste. Was hast du verloren und wie legst du dir das Geliebene zurecht? sind die ersten Fragen, die ich innerlich an die Menschen stelle, denen ich begegne, und alle, die nicht diesen Weihestempel von Resignation tragen, sind mir, wenn nicht entweder große Schönheit oder der Hauch des Genies auf ihrer Stirne ruht, gleichgiltig und langweilig.

Hier nun lag alles miteinander auf dem Boden, auf der Stirne dieses einen Mannes, und hier fand meine traurige Vorliebe für die Unglücklichen ihr Genügen.

sie mit der Rechtspartei und den Czechen im Kartell. Sie sind also recht wohl geeignet, im Sinne Taaffes nach rechts und links zu wirken. Aber wir glauben kaum, daß Graf Taaffe imstande sein wird, für die Dauer den Sold zu bezahlen, welchen die Polen für ihre politischen Landsknechtdienste fordern; noch weniger glauben wir an die Realisierung des Programmes, auf welches hin Herr v. Dumajewski in das Ministerium berufen worden sein soll. Man behauptet, daß dieses in Form eines Memorandums abgefaßte Programm in dem Gedanken gipfle, die Regierung müsse sich auf die Coalition der rechten Seite des Abgeordnetenhauses stützen, die extremen Elemente unter den einzelnen Fractionen derselben lahmzulegen versuchen und insoweit jedes Compromiß mit der gemäßigten Fraction der Verfassungspartei zurückweisen, als diese nicht zur Los-trennung von den deutsch-nationalen Elementen der Fortschrittspartei und des Clubs der Liberalen und zum Anschluß an die Gemäßigten unter den Polen, den Czechen und der Rechtspartei des Abgeordnetenhauses sich entschließt.

Denn es heißt doch der deutschen Gutmütigkeit etwas gar zu viel zumuthen, wenn man von ihr verlangt, sie solle in einer Zeit, in welcher allen möglichen Nationen und Nationchen von Amtswegen diverse Extrawürste gebraten werden, zuerst auf ihren nationalen Standpunkt verzichten, bevor sich die Regierung Taaffe-Dumajewski herabläßt, mit ihnen in Verbindung zu treten. Die reichstreuen Deutschösterreicher werden auch ohne die Gunst dieser Herren bestehen, ob aber das Cabinet Taaffe-Dumajewski auch den Deutschösterreichern zum Troste fortbestehen wird, ist eine andere Frage, deren Beantwortung im negativen Sinne die zweite Periode des Coalitionssystems in kürzester Zeit bringen wird und muß.

**Oesterreich - Ungarn.** Neben Dumajewski als Finanzminister werden nunmehr Graf Welfersheim und Baron Streit mit größter Bestimmtheit als Nachfolger des Baron Forst und des Herrn v. Stremayr genannt. Für das Handelsministerium ist man gegenwärtig noch auf der Suche, und schwirren bezüglich eines Ersatzmannes für Baron Korb die abenteuerlichsten Gerüchte durch die Luft. Wie angedeutet wurde, scheint Graf Taaffe auch auf Plener jun. reflectiert zu haben. Doch war für den Fall, als diese Combination wirklich bestand, deren Erfolglosigkeit schon im Vorhinein so viel als gewiß.

Im Prager Landtage haben gestern die Verhandlungen über die Wahlreformvorlage begonnen.

Bezeichnend für die Stellung, welche die Regierung zu ihrer Vorlage einnimmt, ist die Erklärung des Statthalters Baron Weber, daß die Regierung die Bewilligung derselben keineswegs als Vertrauensfrage betrachte. Sie wolle eben nur die Frage erledigt sehen, ob die Wahlordnung reformbedürftig sei. Sie schützt sich durch diese Erklärung den Czechen gegenüber vor der Nothwendigkeit einer Landtagsauflösung für den Fall einer Ablehnung ihrer Vorlage, will aber gleichwohl das Bestreben, den Wünschen der Czechen förderlich zu sein, an den Tag legen. Praktische Bedeutung kann aber dieser Regierungserklärung nicht zugesprochen werden, nachdem ja über die principielle Möglichkeit einer Wahlreform und das Wünschenswerte ihrer Durchführung im Interesse der Versöhnung gar kein Zweifel mehr ist und sich die Opposition der Verfassungspartei nur gegen den Inhalt der gegenwärtigen Reformvorlage und gegen die Regierung richtet, welche sie eingebracht hat. Die czechischen Blätter wollen natürlich diesen Standpunkt nicht gelten lassen und verlegen sich nun, nachdem gütliches Zureden nichts fruchtete, auf Drohungen. So sagt „Pokrok“, daß für den Fall, als die verfassungstreue Majorität des böhmischen Landtags über das magere Surrogat der Wahlreform zur Tagesordnung übergeht, die czechische Nation den letzten Rest der Zuversicht und des Glaubens an die Versöhnlichkeit der Verfassungstreuen verlieren werde. Um nicht Del ins Feuer zu gießen, habe man die Stimmung der czechischen Bevölkerung verschwiegen. Diese Stimmung sei erregter als je zuvor. „Pokrok“ schließt mit den Worten: „Wir wünschen wahrlich nicht, daß die Geduld unseres Volkes reiße; denn dann könnte die Versöhnung und der Friede im Interesse des Landes und des Reiches nicht so glatt und billig erzielt werden.“

**Frankreich.** Diefertage wählt der Senat die Commission zur Berathung der Amnestie, welche gegenwärtig den Mittelpunkt der öffentlichen Discussion bildet. Im Senate selbst ist Jules Simon wieder in den Vordergrund getreten, indem sich die Majorität, welche einst den Artikel 7 der Schulgesetze im Senate zu Falle brachte, sich auch in der Amnestiefrage wieder unter seiner Flagge sammelt. Was die Decrete gegen die nichtautorisierten Genossenschaften anbelangt, so treten deren Wirkungen bereits deutlich zutage. Mehrere Frauenklöster sind um die behördliche Autorisation eingeschränkt. Viele geistliche Genossenschaften in Südf Frankreich lösen sich freiwillig auf und stellen an die Präfecten das Ersuchen, in ihren Häusern Aufseher zurücklassen zu dürfen. Die Jesuiten

wollen zwar Widerstand leisten, doch legt die Bevölkerung allenthalben große Gleichgiltigkeit an den Tag.

**Türkei.** Es ist nunmehr unzweifelhaft, daß die von der Berliner Nachtragsconferenz gezogene griechisch-türkische Grenzlinie weit über die Zugeständnisse hinausgehen wird, welche der Berliner Congress den Griechen machte. Namentlich gilt das in Bezug auf Thessalien, während man sich in Epirus, wo Janina und Megowo die Nordgrenze der griechischen Erwerbungen markieren sollen, an die im dreizehnten Protokoll des Berliner Vertrages gegebenen Andeutungen hält. Die Pforte scheint wenigstens vorläufig zum bösen Spiel gute Miene machen zu wollen. Wir schließen das aus der Meldung, nach welcher der Gouverneur in Janina befohl, die im Süden von Epirus gelegenen Staatsgüter schleunigst zu verkaufen. Auch der Scheik-ul-Islam hat die Muftis von Thessalien und Epirus aufgefordert, eine Liste der in ihren Provinzen befindlichen Moscheengüter zu unterbreiten.

Während aber die Pforte wenigstens zum Scheine alle Vorbereitungen zum Auszug trifft, haben die Albanesen in Epirus an die Bevollmächtigten der Berliner Nachtragsconferenz nachfolgendes Telegramm gerichtet: „Alle Albanesen appellieren im Namen der Menschlichkeit neuerdings an den Gerechtigkeitsinn der großen Mächte, dieselben bittend, wohl erwägen zu wollen die Gefahr, die ihnen aus der Annexion auch des kleinsten Theiles ihres Vaterlandes durch die Fremden erwächst, und ihre Nationalität sowie die Integrität ihres Vaterlandes zu schützen; sonst würden sie gezwungen sein, eher alle mit den Waffen in der Hand zu sterben in der Vertheidigung ihrer natürlichen und heiligen Rechte, als daß sie sich den Fremden überliefern lassen.“ Ob dieser Protest gegen die Pläne und Absichten der Mächte aus der freien Entschließung der Bewohner von Janina und der übrigen zur Abtretung bestimmten albanesischen Gebiete von Epirus hervorgegangen ist, oder ob die Pforte dabei ihre Hand im Spiele hat, wird erst die Zukunft lehren. Immerhin kann man sich darauf gefaßt machen, daß die Lösung der griechisch-türkischen Grenzfrage mit den Beschlüssen am grünen Tische noch durchaus nicht abgethan ist. Es existiert auch bereits ein angeblich von Gladstone ausgearbeiteter Plan für den Fall, als die Durchführung der Conferenzbeschlüsse auf Schwierigkeiten stoßen würde. Dieser Plan, dessen Authenticität allerdings noch sehr im Zweifel steht, besagt: „Griechenland besetzt das ihm angewiesene Territorium

Als ich dem jungen Maler sagte: „Ehe wir Ihr Bild ansehen, müssen Sie zu Athem kommen,“ und ihn dabei sanft in den Lehnstuhl drückte, sah er mich an, als wäre ich sein Vater oder sein ältester und bester Freund.

Nach einer kleinen Pause sagte er mir auch: „Sie sind gut und theilnehmend, aber Sie nehmen es zu schwer. Kennen Sie nicht das Wort des Dichters:

„Ein Stückweis Sterben ist das Leben,  
Das letzte Stück nur fällt ins Grab!“

Wohl kannte und liebte ich diese Worte Grüns schon lange, aber noch nie hatte ich sie in solch traurig richtiger Anwendung gehört.

Ich trat vor die Staffelei, als hätte ich nicht verstanden, was der junge Maler gesagt, und sah mir das Bild an.

Da lagen Meer und Insel und Himmel in einigen Linien und Farbensichten angedeutet, aber fast vollendet stand der Vordergrund vor mir, der flache steinichte Strand mit dem Gerüste aus toten Baumstämmen. Da die Farbe von Himmel und Meer so tief und kräftig angelegt war, traten die weißen Stämme noch greller und über hervor, und die Stimmung, die in dem Bilde lag, war ebenso trostlos, als dieses selbst schön war.

„Sie haben die Photographie nicht umsonst so lange angesehen,“ sagte ich, als der Maler zu mir getreten war und sich an meine Schulter lehnte. „Sie haben jede Linie behalten und jeder dieser dünnen Stämme steht genau so wie dort.“

„Ich habe diese Baumstämme selbst so aufgerichtet, lieber Freund,“ antwortete der junge Maler mit solch' eigenthümlichem Pathos, daß ich hätte denken müssen, er spräche im Fieber, wenn er nicht ganz ruhig hinzugesetzt hätte: „Der Photograph muß kurze Zeit nach mir dort gewesen sein.“

Und dann erzählte er von jenen Ländern und Meeren, von jenem Himmel und jenem Lichte, und es war, als nähme er die Farben zu diesen Schilderungen aus seinem eigenen Blute, denn er wurde immer bleicher und schwächer.

Ich rückte ihm den Lehnstuhl vor sein Bild hin und beschwor ihn bei unserer still und rasch gereisten Freundschaft, er möge sich doch etwas Ruhe gönnen und die Tasse Thee trinken, welche seine Hausfrau leise hereingebracht hatte.

Dann aber sandte ich diese heimlich mit meiner Karte nach einem mir befreundeten Arzte.

Als sich der junge Maler durch den Thee ein bisschen gekräftigt hatte, wollte er wieder zu erzählen beginnen. Ich versicherte ihn aber, daß er

mir im weiteren Freundesverkehr noch viel von seinen Reisen und von seiner ganzen Laufbahn erzählen werde, er möge mir jetzt nur sagen, ob er unter diesem Belte am Todten Meere gemalt habe.

Da strömte noch einmal glühende Farbe in die bleichen Wangen des jungen Mannes; seine Augen glänzten, und wie im Triumph rief er aus: „Ja, mein Freund, damals habe ich gemalt, wie nie vorher, und damals war das Meer nicht todt. Ich saß zu den Füßen des schönsten Weibes der Erde und glaubte an das Glück und an die Liebe!“

Da war sie wieder, die alte Geschichte.

„Ou est la femme? Wo ist das Weib?“ sagt der Franzose, wenn er von einem Unglücke hört, und ewig wird er recht behalten.

Wieder ein schönes, zukunftsreiches Leben vernichtet durch die Liebe, zugrunde gerichtet durch ein Weib!

Sie war reich und mächtig gewesen, die schöne Tochter Albions, und leicht war es ihr geworden, den jungen, begeisterten Künstler an sich zu fesseln, um diese Reise noch schöner und inhaltsreicher zu gestalten, als sie es sonst gewesen wäre. Dann aber war's zu Ende; für sie die Lust, für ihn der Trauer.

während die Flotten Englands und Frankreichs an den griechischen Küsten zur Verhütung des Bombardements der griechischen Küstenstädte durch türkische Schiffe kreuzen. Falls die Pforte die Albanesen aufzuwiegen gedächte, würde Oesterreich zur provisorischen Besetzung Salonichis schreiten. Sollte jedoch die Vermittlung der Mächte von der Türkei unbedingt zurückgewiesen werden und diese bewaffneten Widerstand zu leisten gedenken, so würden sie die Mächte ihrem Schicksale überlassen. Oesterreich verbliebe in Salonich, Frankreich würde Rhodos, England die wichtigsten Punkte Kleinasien besetzen. Deutschland würde für den Verlust seines Einflusses im Mittelmeere mit der Insel Borneo entschädigt, nach deren Besitz es strebt, Italien der Besitz der Bai von Assab mit allen Inseln zuerkannt.

Dass wir es hier mit einem völligen Theilungsprojecte zu thun haben, welches die Pforte allmählich dem Loje Polens in die Arme führen müßte, brauchen wir nicht zu erwähnen. Lange kann übrigens der Zerlegungsprocess auf der Balkan-Halbinsel nicht mehr dauern, es sei denn, daß, was allerdings unwahrscheinlich ist, die türkische Regierung durch eine gründliche Reform die Hoffnungen ihrer Gegner vereitelt, unter welchen insbesondere das neue Fürstenthum Bulgarien eine hervorragende Stellung einnimmt. Alle Anzeichen deuten nämlich darauf hin, daß die großbulgarische Partei den Zeitpunkt für günstig erachtet, die Annexion Ostrumeliens vorzubereiten. So hat erst jüngst die neu gegründete bulgarische Staatsbank der ostrumelischen Regierung ein Darlehen gewährt, über dessen politische Bedeutung sich das Wiener „Fremdenblatt“ in nachstehender Weise äußert: „Die bulgarische Freigebigkeit scheint uns vor allem deshalb interessant, weil sie zeigt, was von den Versicherungen der Bulgaren zu halten, daß sie nur aus Geldmangel so langsam mit der Demolierung der Donaufestungen fortschreiten. Wenn man in Sophia so viel überflüssiges Geld hat, dann thäte man wahrlich gut, bevor man das Geld zu Agitationszwecken in Ostrumelien verausgibt, daselbe zur Bezahlung des Tributs an die Pforte und zur Erfüllung der Verpflichtungen gegen Europa zu verwenden.“

### Vermischtes.

— 96,000 Gulden in Verlust gerathen. Diesertage wurde seitens einer Firma in Wien der Post ein Brief zur Beförderung übergeben, welcher nach Belgien bestimmt und dessen

Es gibt zartgebildete Naturen, die solch' Erwachen nicht vertragen, und Künstlernaturen sind mitunter solche.

Der junge deutsche Maler war zusammengebrochen; mit seinem Glücke und seinem Glauben war auch seine Arbeitskraft, sein Lebensmuth geschwunden. Er verarmte und darbt; er gieng mit Bewußtsein zugrunde und lag jetzt sterbend auf dem Arme eines Fremden.

„Urtheilen Sie nicht hart über die schöne Frau,“ schloß er bittend seine Erzählung; „die Welt und die Gewohnheit waren stärker als sie; sie konnte nicht verzichten, um das Weib eines Armen zu werden, und ich hätte es auch nicht angenommen.“

Damit belog er sich in seiner letzten Stunde; er glaubte es, weil er es glauben wollte; es paßte so zu ihm.

Noch ehe der Arzt eintraf, war der junge Maler in meinem Arm verschieden.

Ich werde sein Grab pflegen, wie das eines Bruders, und das unvollendete Bild ist mir das wertvollste Stück meines kleinen Besitzes.

Tausende von Menschen werden noch auf jene Glasphotographie des todtten Meeres sehen, aber keinem von ihnen allen wird sie so das Bild des Todes sein, wie mir.

Inhalt mit 300 fl. declariert war. Diese Angabe erwies sich indes durch einen für den Absender sehr fatalen Zwischenfall als eine falsche. Auf der Tour zwischen Köln und dem belgischen Bestimmungsorte gerieth nämlich die erwähnte Wertsendung in Verluft, ohne daß die amtlichen Erhebungen bisher festgestellt hätten, ob an diesem Verschwinden eine verbrecherische Handlung oder ein anderer Umstand Schuld trage. Die von dem Verluste ihrer Sendung verständigte Wiener Firma rückte nach dieser unangenehmen Botschaft mit dem Geständnisse heraus, daß der bewusste Brief nicht 300 fl., sondern einen Betrag von 96,000 fl. enthalten habe. So befremdend dies auch erscheinen mag, steht eine solche Declaration weit unter dem wirklichen Inhalte von Wertsendungen keineswegs vereinzelt da. Vielmehr hat es sich zu einer förmlichen Usance herausgebildet behufs Erspargung der höheren Portosätze Wertsendungen weit unter dem wahren Inhalte zu declarieren. Noch allgemeiner ist die Gepflogenheit in Deutschland, und weisen die von dort hier einlangenden Wertsendungen in den seltensten Fällen eine 600 Mark übersteigende Inhaltsangabe auf.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Festschießen.) Sonntag, Montag und Dienstag findet auf dem hiesigen Hauptschießstande ein Festschießen zu Ehren des Landespräsidenten Winler statt. Die Festlichkeit beginnt Sonntag nachmittags mit einem Diner im Hotel „Europa“, nach welchem das Festschießen eröffnet und bis Dienstag fortgesetzt wird. Am Tage der Eröffnung des Schießens wird auf der Schießstätte von 5 Uhr nachmittags angefangen die Militärkapelle des 1. Linien-Infanterieregiments Nr. 49 Baron Hefß concertieren, wobei nachfolgende Piecen zur Aufführung gelangen: 1.) Ouverture zur Oper: „Die Zigeunerin“ von Balfe; 2.) „Wein, Weib und Gesang“, Walzer von Joh. Strauß; 3.) Cavatine aus der Oper: „Chi dura vince“ von Ricci; 4.) „Postzug-Polka zum Caroussel 1880“ von Zimmermann; 5.) „Der Konne lehtes Gebet“, Tongemälde von Willier; 6.) „La Brabançonne (belgische Volkshymne) von Campenhout; 7.) dritter Act aus der Oper: „Tannhäuser“ von R. Wagner; 8.) Slavische Ouverture von Tittl; 9.) „Du und Du“, Walzer von Joh. Strauß; 10.) Reminiscenzen aus der Oper: „Il Trovatore“ von Verdi; 11.) „Musikalische Broschüre“, Potpourri v. Raffal; 12.) „Kaiser-Franz-Josef-Marsch“ von Beer. — Montag und Dienstag abends wird die Musikkapelle des Infanterieregiments Baron Hefß im Casinogarten concertieren.

— (Falsche Banknoten.) Am 19. d. M. wurde der Hausierer Martin Bakner, gebürtig aus Urtschische der Gemeinde Landstraß, wegen wissentlicher Verausgabe von Behngniden-Noten durch die Landstraßer Gendarmerie verhaftet und dem Gerichte zur weiteren Amtshandlung übergeben. Wie man vernimmt, sollen in vielen unterkrainischen Ortschaften an der Grenze Kroaziens gefälschte Banknoten cursieren.

— (Verkauf der Prastnigger Gruben.) Betreffs der Verhandlungen der Trifailer Gewerkschaft mit dem Wiener Kohlenindustrieverein über den Ankauf der Prastnigger Gruben wird uns mitgetheilt, daß der Ankauf der Gruben perfect geworden ist. Außerdem befindet sich die Gewerkschaft Trifail wegen Ankauf der Gewerkschaft Sager am Savestrome in Unterhandlung. Sollten diese, wie erwartet wird, zu einem günstigen Resultat führen, so hat die Trifailer Gewerkschaft ihre beiden wichtigsten Concurrenten in Mittel- und Südsteiermark beseitigt und dürfte nun als Besitzerin eines der größten Montancomplexe den so bedeutenden Verkehr der steirischen Kohlen nach Italien allein in ihrer Hand concentriren.

— (Widerseßliche Holzdiebe.) Der „Laib. Btg.“ wird aus Dol im Ternowaner Walde geschrieben: „Als am 19. Juni d. J. der Forstwart

A. R. sein Revier durchstreifte, traf er auf einen Burschen, der sich eben mit dem Fortschaffen des von ihm gestohlenen Holzes beschäftigte, worauf der Forstwart ihn aufforderte, ihm zu folgen. Als beide nun eine Strecke des Weges zurückgelegt hatten, wurde der Forstwart plötzlich von drei Strolchen attackiert und zur Freilassung des gefangenen Holzdiebes aufgefordert. Der so überfallene Forstbeamte setzte sich zur Wehre und zog, obwohl ihn die Strolche an beiden Armen festhielten, seinen Revolver, doch in demselben Augenblicke erfasste einer der Strolche den Hammer des Revolvers und hielt denselben so fest, daß es dem Angegriffenen unmöglich war, loszubringen. Nun entspann sich ein Ringen, bei welchem der Forstwart, noch ein junger handfester Mann, mit einem Stoß alle drei Angreifer zu Boden warf, wobei er von den sich an ihn festklammernden Strolchen selbst zu Boden gezogen wurde. Um sich nun wieder aufraffen zu können, ließ er seinen Revolver, den einer der Angreifer noch immer festhielt, aus und setzte unbewaffnet seinen Weg weiter fort, bis er einem zweiten Forstbeamten begegnete, dem er den Vorfall mittheilte, worauf beide sofort zurückkehrten, um die Uebelthäter, von denen einer ein berühmter Holzdieb ist, zu eruiieren, was ihnen momentan zwar nicht gelang, aber der vom Vorfalle sogleich verständigten Gendarmerie hoffentlich bald möglich sein wird.“

\* \* \*  
Aus Luttenberg, 22. Juni, wird der Grazer „Tagespost“ geschrieben: Gestern wurde in unserer Nähe, eine Stunde von hier, im ungarischen Grenz-dorfe Nag-Ranitscha ein schreckliches Verbrechen begangen. Zwei Bauern, Nachbarn, die stets in bester Harmonie gelebt, giengen nachmittags nach Tschakathurn; der eine, Namens Zupanec, versehen mit einer Barschaft von 160 fl., dem Erlöse eines tagsvorher verkauften Pferdes, um dort eine Zahlung zu leisten, der andere, Namens Hajdenat, angeblich, um für eine dringende Schuld ein weiteres Zuwarten zu erwirken. Beide Familienväter übernachteten auf einem Heuboden, und als Zupanec schlief, ergriff Hajdenat ein großes Taschenmesser, ermordete damit seinen Freund und Nachbar, beraubte ihn des Geldes und gieng damit nach Tschakathurn, wo er, früh morgens angekommen, seine Schuld bezahlte und mit dem Reste verschiedene Einkäufe machte. Auf dem Heimwege besuchte der Mörder noch einige Gasthäuser und kam spät nach Hause, wo er sich sofort zu Bette begab. Inzwischen wurde der Raubmord entdeckt und unverzüglich eine Patrouille von Panduren unter Führung eines Gerichtsbeamten nach Nag-Ranitscha entsendet, um den Verbrecher in Haft zu nehmen. Dort um Mitternacht angekommen, begab sich dieselbe in das Haus des Gefuchten, und während die Panduren beschäftigt waren, den Mörder zu fesseln, wußte sich derselbe, obwohl im Bette liegend, ein Rasiermesser zu verschaffen und schnitt sich damit den Bauch auf. Die Verletzung ist eine sehr gefährliche.

\* \* \*  
Aus Görz, 25. Juni, wird telegraphiert: Gestern hat unter allgemeiner Theilnahme das 25jährige Bischofsjubiläum des Fürst-Erzbischofs Gollmayr stattgefunden. Abends vorher gab es im Circolo Cattolico eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung, welcher der Erzbischof beizwohnte. Gestern um 9 Uhr vormittags fand ein Pontificalamt statt, dem die Bischöfe von Parenzo, von Vaibach, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie zahlreiche andere Gäste beizwohnten. Dann war Empfang der Gratulanten, der Honoratioren der Stadt, des Clerus, welcher eine Adresse und einen Kelch überreichte. Ein Handschreiben des Kaisers ist zur Freude des Jubilars eingelangt. Von 2 bis 4 Uhr fand ein Diner zu 34 Bedecken, welchem die Spitzen aller Behörden anwohnten, statt; man brachte Toaste auf den Papst, den Kaiser und den Jubilar aus.

**Witterung.**

Laibach, 26. Juni.

Morgens ziemlich heiter, gegen 11 Uhr Gewitter aus Süden mit Regen, nach 2 Uhr Gewitter aus Westen, heftiger W. Wärme: morgens 7 Uhr + 15.8°, nachmittags 2 Uhr + 21.1° C. (1879 + 20.0°, 1878 + 22.0° C.) Barometer im Fallen, 732-20 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.8°, um 3.0° unter dem Normale.

**Gedenktafel**

über die am 30. Juni 1880 stattfindenden Vicinationen.

- 3. Feilb., Povše'sche Real., Pleterje, BG. Gurkfeld.
- 3. Feilb., Kotevar'sche Real., Vegenje, BG. Gurkfeld.
- 1. Feilb., Stefančič'sche Real., Kostreinj, BG. Littai.
- 1. Feilb., Jemc'sche Real., Vilišjerg, BG. Littai.
- 1. Feilb., Mandl'sche Real., Klanc, BG. Littai.
- 1. Feilb., Milas'sche Real., Velibreg, BG. Gurkfeld.
- 3. Feilb., Brodnik'sche Real., Straza, BG. Gurkfeld.
- 3. Feilb., Klakar'sche Real., Koviše, BG. Gurkfeld.
- 3. Feilb., Sterečar'sche Real., Pleše, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Polas'sche Real., St. Georgen, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Krizman'sche Real., Unterschleiniz, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Steb'sche Real., Kleinratschna, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Gimerman'sche Real., Jgglad, BG. Laibach.
- 1. Feilb., Raspotnik'sche Real., Zsäl, BG. Littai.
- 1. Feilb., Storar'sche Real., Seebach, BG. Krainburg.
- 1. Feilb., Lotajner'sche Real., Hafelbach, BG. Gurkfeld.
- 1. Feilb., Pintar'sche Real., Domzale, BG. Stein.

**Wiener Börse vom 25. Juni.**

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Warr	Gold	Warr	
Papierrente	73.45	73.56	Nordwestbahn	168.50	169.00
Silberrente	74.15	74.25	Rudolf-Bahn	162.75	163.00
Goldrente	88.60	88.70	Staatsbahn	282.50	283.00
Staatslose, 1854	122.50	123.00	Südbahn	83.00	83.25
" 1860	133.25	133.50	Ung. Nordostbahn	148.00	148.50
" 1860 zu 100 fl.	133.50	134.00			
" 1864	173.00	173.25			
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>		
Galtzien	97.80	98.20	Bodencreditanstalt in Gold	116.50	116.75
Siebenbürgen	94.75	95.00	in öherr. Währ.	101.75	102.00
Lemefer Banat	94.20	94.50	Nationalbank	102.50	102.60
Ungarn	95.75	95.00	Ungar. Bodencredit	101.50	101.75
<b>Audere öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>		
Donau-Regul.-Lose	112.15	112.25	Elisabethbahn, 1. Em.	98.25	98.50
Ung. Prämienanlehen	114.50	114.75	Herz.-Nordb. 1. Silber	104.25	104.75
Wiener Anlehen	119.60	119.70	Kranz-Joseph-Bahn	101.00	101.25
			Salz- & Ludwigsb. 1. E	104.75	105.00
<b>Actien v. Banken.</b>			Don. Nordwest-Bahn	100.80	101.00
Creditanstalt f. d. N. O.	281.00	281.25	Leobenbürger Bahn	84.10	84.40
Nationalbank	229.00	229.25	Staatsbahn 1. Em.	174.00	174.50
			Südbahn 2 Proc.	124.00	124.25
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			" 5	107.75	108.00
Alsb.-Bahn	168.00	168.50	<b>Privatlose.</b>		
Donau-Dampfschiff	573.00	574.00	Creditlose	180.25	180.75
Elisabeth-Westbahn	190.00	190.50	Rudolflose	18.25	18.50
Serdinands-Nordb.	251.00	251.50	<b>Devisen.</b>		
Kranz-Joseph-Bahn	169.25	169.75	Venon	117.15	117.25
Salz. Karl-Ludwig	279.25	279.50	<b>Geldsorten.</b>		
Bemberg- & Jernowitz	167.50	167.75	Ducaten	5.54	5.55
Flouy-Gesellschaft	696.00	697.00	20 Francs	9.34	9.34 1/2
			100 v. Reichsmart	57.50	57.60
			Silber	—	—

**Telegraphischer Coursbericht am 26. Juni.**

Papier-Rente 73.60. — Silber-Rente 74.40. — Gold-Rente 88.50. — 1860er Staats-Anlehen 133.75. — Bankactien 828. — Creditactien 232. — London 117.25. — Silber —. — N. I. Münzducaten 5.56. — 20-Francs-Stücke 9.34. — 100 Reichsmart 57.60.

**C. Karinger in Laibach**

Niederlage der zur Gesundheit jedermann höchst zuträglichen, dauerhaften

**Wegjacken (Original-Fabrikat)**

in drei Größen zu Fabrikspreisen à fl. 2.20, 2.40, 2.60. Prospekte und Preiscourante — Franco-Zusendung.

**N**icht nur jedem Kranken, nein, auch allen Gesunden, besonders aber allen Familienvätern kann die schmerzlose Heilung der Prostata: **Gratis-Ausgabe** aus „Dr. Arz's Naturheilmethode“ nicht dringend genug empfohlen werden. Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig versendet dies für alle Leidenden sehr wichtige und nützliche Buch gratis und franco nach allen Orten.

**Das Frauenjournal**

**„Die Modenwelt“**

beginnt

mit 1. Juli ein neues Quartal,

und empfiehlt sich zur Uebernahme von Abonnements mit Zusicherung exacter und schnellster Zusendung achtungsvollst

**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung.**

**Pränumerationspreis:** Für Laibach mit Zustellung ins Haus 75 kr.; nach auswärts mit frankierter Postversendung 1 fl. pro Quartal. (228)



**Wäsche, eigenes Erzeugnis,**

und (76) 34

**Herrn- u. Damen-Modemaren**

solid und billig bei

**G. J. Samann,**

Hauptplatz. — Preiscourant franco.

**Angekommene Fremde am 25. Juni.**

**Hotel Stadt Wien.** Kienbauer, k. k. Berghauptmann, Klagenfurt. — Brenner, Geßler und Herzfeld, Kaufleute, Wien. — Macerata, Kfm., Triest. — Hauser, Kaufm., Pola. — Kniffl, Kfm., Montpreis. — Tenschertz, Reis., Passau. — Ullmann, Kfm., München.  
**Hotel Elephant.** Waldmann, Privat, und Castell, Kfm., Triest. — Kulla, Kaufm., Wien. — Kleinlecher, Strohhutfabrikant, Domzale. — Guldenpreis, Vischoflack.  
**Hotel Europa.** Löwy, Getreidehändler, Sissek. — Walland C und Walland A, Weinhändler, Gonobitz.

**Verstorbene.**

Den 25. Juni. Josef Jento, Maschinenwärterssohn, 2 1/2 J., Südbahnstraße Nr. 1, Laryngitis crouposa. — Maria Legat, Fabrikarbeiterin, 20 J., Aemonastraße Nr. 19, Lungentuberculose.

**Ein wahrer Schatz**

für die unglücklichen Opfer der Selbstbesetzung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

**Dr. Retaus**

**Selbstbewahrung.**

77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pöniokos Schulbuchhandlung in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (166) 10-6

**Einladung zur Betheiligung!**

Wir haben ein großes Contremine-Consortium in

**ungar. Goldrente**

gebildet (Speculation à la baisse), an welchem jedermann mit beliebigem Antheile participieren kann. Für je Nominal 1000 fl. ungar. Goldrente erachten wir eine Deckung von circa 40 fl. in Barem oder Wertpapieren für ausreichend; an Provision und Courtage berechnen wir 5 Loß je 50 kr. für 1000 fl. (weitere Spesen laufen bei dieser Speculation nicht auf). Jeder Antheil wird separat abgewickelt. Nähere Auskünfte nebst ausführlicher Motivierung dieser Speculationsrichtung, deren Chancen, Einleitungs- und Abschlußzeit enthält der Leitartikel „Ungarische Goldrente“ in Nr. 5 der „Leitha“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Interessen, welche nebst wünschenswerten Auskünften — franco und gratis — zugefendet wird. (186) 10-9

**Aufträge für die k. k. Börse**

in allen Speculationsarten prompt und discret bei möglichsten Provisionsanfängen; Details bereitwillig.

**Bankhaus „Leitha“, Wien, Seidenschuss I.**

**Universalbibliothek für die Jugend.**

Bis jetzt erschienen:

- Nr. 1. **Robinson Crusoe.** Nach dem echten Robinson des Defoe bearbeitet von G. Meusch. Mit zwei Abbildungen . . . 12 kr.
- Nr. 2/4. **Robinson der Jüngere.** Ein Lesebuch für Kinder von J. H. Campe. Mit vier Abbildungen . . . 36
- Nr. 5/6. **Swift, Gullivers Reisen.** Bearbeitet von Fr. Werner. Mit vier Abbildungen . . . 24
- Nr. 7/8. **Luise Pichler, Des Dorfes Rose oder Aus schwerer Zeit.** Erzählung für die reifere Jugend. Mit drei Abbildungen . . . 24
- Nr. 9/12. **W. Hauffs Märchen.** Mit fünf Abbildungen . . . 48
- Nr. 13/14. **G. K. Pfeffel, Ausgewählte Fabeln und Gedichte.** Mit drei Abbildungen . . . 24
- Nr. 15. **Titillie Wildermuth, Kleine Geschichten.** Mit zwei Abbildungen . . . 12
- Nr. 16/18. **Cooper, Der rothe Freibeuter.** Bearbeitet von E. Trautmann. Mit vier Abbildungen . . . 36

Zahlreiche weitere Bändchen befinden sich in Vorbereitung; sämtliche Werke sind von bewährten Pädagogen und Jugendschriftstellern ausgewählt und bearbeitet. Die Ausstattung ist eine gediegene und geschmackvolle, der Preis derselben von einer bis jetzt nicht dagewesenen Billigkeit.

**Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg,**  
Buchhandlung in Laibach, Congressplatz.

**Anlehen der Stadt Laibach.**

Zweite Ziehung am 2. Juli 1880,

**Haupttreffer 20,000 fl.**

Original-Lose à fl. 24 pr. Stück und Ratenscheine oder Bezugsscheine zu 5 fl. Anzahlung und weiteren vier Theilzahlungen à 5 fl.

sind zu haben in der

**Wediselstube der Krain. Escompte-Gesellschaft,**

Rathausplatz Nr. 19.

(144) 10-9